

Alexander Pechmann: „Die Bibliothek der verlorenen Bücher“

Die imaginäre Bibliothek

Von Michael Opitz

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 21.9.2023

Bücher und Manuskripte, die irgendwann verbrannt, verloren, verschollen sind – der Literaturwissenschaftler Alexander Pechmann räumt ihnen ganze Säle in seiner imaginären Bibliothek ein.

Eine der schönsten Geschichten, die Alexander Pechmann in seinem Buch „Die Bibliothek der verlorenen Bücher“ erzählt, handelt von Hermann Melville. Im Mai 1862 schrieb der „Moby-Dick“-Autor seinem Bruder, dass er seine Manuskripte für zehn Cent das Pfund an einen Kistenhersteller verkauft habe, der die Papiere dazu verwenden wolle, um die Kisten innen damit auszukleiden. Als dieser Brief öffentlich wurde, machten sich Melville-Enthusiasten auf die Suche nach 1862 in Massachusetts angefertigten Reisekisten, da sie hofften, unbekannte Manuskripte des Erfolgsautors zu finden.

Den Gang durch seine Bibliothek eröffnet Pechmann, indem er einen „Unter-Unter Bibliothekar“ als kundigen Führer durch die sich labyrinthisch verzweigenden Räume einführt. Doch diesen Wissenden vermisst man in den darauffolgenden Texten. Hat er sich in einem der Säle in einem wiederentdeckten Buch festgelesen?

Verbrannte oder gestohlene Texte

In Pechmanns Bibliothek gibt es Räume für Bücher, die „durch Zufälle oder Unfälle, im Wahn, im Zorn oder mit kaltblütiger Absicht von Autoren, Verlegern, Erben“ vernichtet wurden, oder Naturgewalten sowie Kriegen zum Opfer fielen. Platz räumt der Autor also gerade jenen Büchern ein, die nicht mehr existieren, sodass es möglich ist, dass man auf Texte von Franz Kafka stößt, die dieser – wie sich Max Brod erinnert – verbrannte oder auf frühe Tagebücher von Thomas Mann, die der „Zauberer“ im Juni 1944 und im Mai 1945 im amerikanischen Exil in Flammen aufgehen ließ.

Unwiederbringlich verloren sind auch jene Texte, die Hemingways Frau im Auftrag ihres Mannes von Paris nach Lausanne bringen sollte, und die ihr auf dem Bahnhof gestohlen wurden. Nachdem die erste Wut über den Verlust verfliegen war, äußerte Hemingway, dass es für seine weitere schriftstellerische Entwicklung gut gewesen sei, dass er diese Texte nicht mehr überarbeiten konnte, denn in der Zwischenzeit hatte sich sein Stil geändert. Wohl

Alexander Pechmann

Die Bibliothek der verlorenen Bücher

Verlag Schöffling & Co, Frankfurt am Main
2023

206 Seiten

28,00 Euro

auch angesichts dieses und ähnlicher Verluste findet sich in der Bibliothek der verlorenen Bücher ein Saal, in dem jene Manuskripte aufbewahrt werden, die verloren gingen, weil ihre Verfasser es versäumt hatten, Kopien anzufertigen.

Ruhm für nie Geschriebenes

Wörtlich darf man den Titel von Pechmanns kurzweilig zu lesendem Buch nicht nehmen. Denn neben den verlorenen Büchern (etwa denen, die dem Brand der sagenumwobenen Bibliothek von Alexandria zum Opfer fielen) erzählt er in einzelnen, aus ganz verschiedenen Zeiten stammenden Geschichten von wiederentdeckten Büchern und darüber hinaus von jenen, die nie geschrieben wurden. Zu den wichtigsten „Autoren ohne Werk“ gehört wohl der Österreicher Ernst Polak, der von Kafka und Karl Kraus geschätzt wurde. Polak habe, so wird erzählt, nichts veröffentlicht, weil alles, was er schrieb, seinen eigenen Ansprüchen nie genüge.

Polaks Name findet sich übrigens im Register des Buches. Doch ist die dazugehörige Seitenzahl falsch. Da aber in dem Register alle Seitenangaben nicht stimmen, könnte man einen Racheakt des „Unter-Unter Bibliothekars“ an dem „Unter-Bibliothekar“ vermuten. Wie auch immer. Unterhaltsam und informativ lesen sich viele der von Pechmann gesammelten Geschichten.